

- Hałub, Marek (2005): *Im schlesischen Mikrokosmos. August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Eine kulturgeschichtliche Studie*. Wrocław.
- Hałub, Marek / Schuster, Kurt G.P. (Hrsg.) (2005): *Hoffmann von Fallersleben. Internationales Symposium Wrocław/Breslau 2003*. Bielefeld.
- Ture von zur Mühlen, Bernt (2010): *Hoffmann von Fallersleben. Biographie*. Göttingen.

Marek Hałub
(Universität Wrocław, Wrocław)
ORCID: 0000-0002-4217-2527

Marek Hałub, Uniwersytet Wrocławski, Instytut Filologii Germańskiej, pl. Nankiera 15, 50-001 Wrocław, Polen, E-Mail: marek.halub@uwr.edu.pl
Received: 27.08.2019, accepted: 8.04.2020

Ein bemerkenswerter Sammelband

Gábor Kerekes (Hrsg.): *Winterlamm. Studien zu Márton Kalász' Roman. Mitteleuropa. Schriftenreihe zur Kultur*, Bd 1. Pilisvörösvár: Muravidék Baráti Kör Kulturális, Egyesület 2018, 116 S.*

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.145.25>

Unter dem Titel *Mitteleuropa* erschien in dem sich intensiv der Kultur der nationalen Minderheiten widmenden Pilisvörösvärer Verlag *Muravidék Baráti Kör Kulturális Egyesület* der erste Band einer neuen deutschsprachigen Schriftenreihe, die sich – wie man das dem Vorwort entnehmen kann – die Aufgabe gestellt hat, sowohl wissenschaftlich interessierten Lesern als auch Laien Fragen näher zu bringen, die die Kultur und Sprache der Ungarndeutschen betreffen. Der erste Band widmet sich dem Roman *Winterlamm* von Márton Kalász, der der erste anspruchsvolle Roman war, der 1986 sich mit dem Schicksal der Ungarndeutschen auseinandersetzte.¹

Die Grundidee, die hinter dem Band steht, war es, jene Studien zu dem Roman von Kalász, die aus der Feder ungarischer Germanistinnen und Germanisten in deutscher Sprache zumeist außerhalb Ungarns im Ausland verstreut in unterschiedlichsten Publikationen bereits erschienen waren und auf diese Weise für einen interessierten Leser nur schwer zugänglich sind, in einer Veröffentlichung zu vereinen. Der Band möchte ausdrücklich ein Hilfsmittel bei der Beschäftigung mit diesem für die Ungarndeutschen bis dato bedeutendsten Roman sein, das zum besseren Verständnis des Werkes beitragen und darüber hinaus etwa auch im Rahmen des Unterrichts zur ungarndeutschen Thematik sowohl an Hochschulen als auch an Gymnasien genutzt werden kann.

Alle Verfasserinnen und Verfasser der Studien stammen aus Ungarn: Anita Czeglédy, Orsolya Erdődy, Gábor Kerekes, Imre Kurdi, Márta Müller, Eszter Propszts und Dezső

* Im Weiteren: WL.

¹ Márton Kalász (1986): *Téli bárányi*. Budapest; Deutsch: Márton Kalász (1992): *Winterlamm*. Graz/Wien/Köln.

Szabó. Die künstlerische Anregung, die von dem Roman ausging, dokumentiert das den Band eröffnende Gedicht *Mosaiksteine* des ungarndeutschen Dichters Josef Michaelis, aus dessen Untertitel Über das Buch „Winterlamm“ von Márton Kalász hervorgeht, welch tiefen Eindruck der Roman auf den Lyriker gemacht hat. Am Ende des Bandes kommt Márton Kalász in dem Interview „Schomberg hat mein Leben bestimmt“, das Angela Korb führte, selbst zu Wort.

Vielfältig sind die Themen und die methodischen Herangehensweisen der einzelnen Beiträge:

Anita Czeglédy geht in ihrer Studie² den Fragen der Identitätsbildung und Identitätskonstruktionen nach, wobei sie besonders die Frage der atypischen Identitätskonstruktionen betrachtet. Sie kommt zu der Schlussfolgerung, dass Márton Kalász über eine stabile Identitätskonstruktion verfügt, da er die Traumata der deutschen Minderheit abgelegt hat. Zugleich besteht aber das Problem, dass seine Werke wegen der fremden Inhalte in der ungarischen literarischen Öffentlichkeit kaum Eingang finden.

Orsolya Erdődy betrachtet in ihrem Beitrag³ die Vermittlerrolle des Romans *Winterlamm*, der zahlreiche autobiographische Elemente aufweist, weshalb es eine berechtigte Frage sei, welche Position man dem Roman zwischen Fiktionalität und Dokumentarismus zuordnen kann. Schließlich wird im Werk in fiktionalisierter Form ein Teil der Lebensgeschichte und der Entwicklung des aus einer ungarndeutschen Bauernfamilie stammenden Autors zu einem ungarischen Journalisten präsentiert. Die Verfasserin untersucht die Erzählperspektiven, die Struktur, die Tempusformen, die Identitätsinhalte und die Sprache des Werkes und kommt zu der Schlussfolgerung, es sei als eine auf authentischen Erinnerungen basierende Fiktion zu werten.

Gábor Kerekes überblickt in seiner Studie⁴ die zeitgenössischen ungarischen Reaktionen in angesehenen Periodika zwischen 1986 und 1988 auf den Roman *Téli bárány [Winterlamm]*. Die Rezensenten hatten die Bedeutung und die Qualitäten des Romans bereits damals deutlich erkannt, und einige von ihnen verwiesen – soweit dies unter den damaligen Umständen möglich war – indirekt auf die im Werk steckende Kritik an der bestehenden politischen Ordnung. Dabei wurde der Roman als ein Werk der ungarischen Prosaliteratur gewertet, was insofern erwähnt zu werden verdient, da es nach dem Erscheinen der deutschen Übersetzung auch Stimmen gab, die das Werk wegen seiner Thematik der ungarndeutschen Literatur zurechnen wollten. In der Studie selbst wird der Roman auch kein einziges Mal als ein Werk der ungarndeutschen Literatur bezeichnet, sondern als ein ungarisches Werk, das auf Grund seiner Thematik für die Ungarndeutschen, ihre Geschichte und Kultur von großer Bedeutung ist.

Imre Kurdi untersucht in seinem Beitrag⁵ jene Aspekte, die er im Roman als besonders bedeutsam ansieht. Auch ihn interessiert die Gratwanderung zwischen Realität und Fiktion sowie die beiden Erzählperspektiven, die ständig miteinander im Kontrast stehen.

² Anita Czeglédy: „Aromen, Farben, Wendungen, Gold und Silber gibt es hier kiloweise“, [...] „und seltsam, in dieser Sprache steckt Kraft.“ In: WL, S. 11–24.

³ Orsolya Erdődy: *Der „Mittler“ Márton Kalász. Winterlamm: Ein Roman zwischen zwei Sprachen*. In: WL, S. 25–37.

⁴ Gábor Kerekes: *Die zeitgenössische Rezeption des Romans Téli bárány [Winterlamm] in Ungarn*. In: WL, S. 38–53.

⁵ Imre Kurdi: „Dies hier ist Ungarn“. *Márton Kalász: Téli bárány [Winterlamm]*. In: WL, S. 39–54.

Sehr ausführlich widmet er sich der Schlüsselmetapher „Winterlamm“ mit ihren verschiedensten Konnotationen. Für die nationale Minderheit blieb angesichts der Ereignisse nur „der unerschütterliche Wert des Überlebens und Zusammenlebens trotz alledem“.

Márta Müller⁶ geht in ihrer Betrachtung auf die Frage nach den Faktoren der kulturellen Identität der im Roman *Winterlamm* dargestellten Ungarndeutschen ein. Dabei interessiert sie sich besonders für ihren Sprachgebrauch, ihre Sprachwahl sowie für die Frage, wie sich die Selbstdefinition dieser nationalen Minderheit im Laufe des 20. Jahrhunderts veränderte, auch als Ergebnis der sie immer weiter treffenden Schicksalsschläge. Sie zeigt, wie eine Völkergruppe sich aufgrund ihrer Sprache und Kultur noch vor dem Zweiten Weltkrieg definieren ließ, und wie sie in der Zeitspanne von den 30ern bis in die 50er Jahre in derselben Hinsicht permanent vor die Wahl gestellt wurde, und auch wenn man vor der Entscheidung geflohen wäre – z.B. das Desertieren im Krieg oder die Flucht durch die aufgehobenen Grenzen 1956 –, „hätte die große Politik diesen Versuch des Entkommens dennoch als nicht akzeptable Alternative abgelehnt und ihn an den Zurückgebliebenen vergolten“.

Für Eszter Propsz⁷ gehört *Winterlamm* auf Grund seiner Thematik eindeutig zur ungarndeutschen Literatur. Sie führt eine Untersuchung der interdiskursiven Konstruktion ungarndeutscher Identität im Werk von Márton Kalász durch, wodurch sie zwei miteinander im Zusammenhang stehende Aspekte betrachtet: Neben einer psychologischen Systematisierung der relevanten Motive, die die Entscheidung des Individuums für oder gegen die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft bewirken und zur Integration oder Desintegration verhelfen, wird die Erzählstrategie des Romans selbst als eine Interpretation zur Selbstverantwortung gedeutet. Der „massive Opferdiskurs der ungarndeutschen Identität“ werde im Roman zwar nicht destruiert, aber radikal hinterfragt und dadurch, dass Ursachen seiner Entstehung sichtbar gemacht werden, „auch kritisch diskutierbar gemacht“.

Dezső Szabó⁸ gibt ein Bild der Geschichte, des Werdegangs der ungarndeutschen Literatur und geht auch auf ausgewählte Themen sowie grundlegende Fragestellungen ein, die von einzelnen Autoren artikuliert werden. Der Bogen spannt sich dabei von den anfänglichen Schwierigkeiten der ungarndeutschen Literatur bis zu dem heutigen Tag, wo diese Literatur sich mittlerweile etabliert hat und über eine ganze Reihe von Veröffentlichungsmöglichkeiten (Periodika wie *Signale*, *Neue Zeitung*, *Deutscher Kalender* und Buchveröffentlichungen durch VUdAK) sowie Auftritte bei Lesungen und in den Medien verfügt. Dabei ist für Szabó offensichtlich auch eine ungarischsprachige ungarndeutsche Literatur vorstellbar, wichtig sei, dass die Autoren „das kulturelle Gedächtnis der deutschen Sprachgemeinschaft in Ungarn“ pflegen. Letztlich beantwortet er die im Titel seines Beitrags gestellte Frage.

Die vorliegende Studiensammlung über den Roman *Winterlamm* mag in ihrer Ausrichtung sehr speziell sein, doch ist sie für die Beschäftigung mit der ungarndeutschen Literatur und/oder literarischen Werken mit ungarndeutscher Thematik mehr als nur hilf-

⁶ Márta Müller: *Der Sinn des Lebens: Sprache, Schicksal und Identität der Ungarndeutschen in Márton Kalász' Roman Winterlamm*. In: WL, S. 63–80.

⁷ Eszter Propsz: *Zur interdiskursiven Konstruktion ungarndeutscher Identität in Márton Kalász' Roman Winterlamm*. In: WL, S. 81–103.

⁸ Dezső Szabó: *Der Sonderfall Márton Kalász oder: Gibt es eine ungarndeutsche Literatur heutzutage?* In: WL, S. 104–113.

reich und erfüllt nicht nur eine Lückenbüßerfunktion, denn das umfangreiche Hintergrundmaterial zum literarischen Diskurs über den Roman von Márton Kalász mag Ausgangspunkt für eine weitere Beschäftigung mit dem Werk sein. Eigentlich sollte dieser Band als Vorbild für ähnliche Publikationen dienen, denn gegenwärtig ist es in zahlreichen Themenkreisen sehr schwer, sich einen Überblick über die international verstreut erschienenen Untersuchungen zu verschaffen. Der Reihe *Mittleuropa* möge ein langes Leben beschieden sein, und man begrüßt die Ankündigung, nach der weitere Bände der Reihe vorgesehen sind, in denen auch über die ungarischen Landesgrenzen hinweg eine Beschäftigung mit den Donauschwaben und ihrer deutschsprachigen Kultur in den Nachbarstaaten Ungarns erfolgen soll.

Ágnes Huber

(Eötvös Loránd Universität, Budapest)

ORCID: 0000-0001-7094-0637

Ágnes Huber, Eötvös Loránd Universität Philosophische Fakultät Germanistisches Institut, Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft, Rákóczi út 5, H-1088 Budapest, Ungarn, E-Mail: huberagi@gmail.com

Received: 30.09.2019, accepted: 8.04.2020

Literaturübersetzen als humanes Urbedürfnis oder Berufstätigkeit? Zum Wechselspiel zwischen theoretischem Diskurs und erlebter Praxiserfahrung in Vera Elisabeth Gerlings und Belén Santana López' *Literaturübersetzen als Reflexion und Praxis*. Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co.KG, Tübingen 2018, 209 S.

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.145.26>

Außenstehende stellen sich den Übersetzerberuf häufig romantisch verklärt vor, wie vielleicht literarische Übersetzer vor hundert Jahren gearbeitet haben: Ohne materielle Sorgen, ausgestattet mit reichlich Zeit und breiter Allgemeinbildung, sitzt der Übersetzer weltabgewandt in seiner Stube, nur einem verpflichtet: Dem Werk, dass er kongenial in „sein geliebtes Deutsch“ übertragen möchte.¹

Beim ersten Durchblättern des Buchs *Literaturübersetzen als Reflexion und Praxis* von Vera Elisabeth Gerling und Belén Santana López stellt sich die Frage, auf welche Ebenen sich der im Band aufgegriffene Dialog zwischen Theorie und Praxiserfahrung entspinnt und inwieweit er sich mit der von Hönig erwähnten romantischen Verklärung des Bildes, das die Arbeit des literarischen Übersetzers begleitet, auseinandersetzt.

Es muss nachdrücklich betont werden, dass die fertige Antwort auf die Frage nach der Möglichkeit, einen Kompromiss zwischen dem theoretischen Diskurs und der praktischen Erfahrung auf dem Gebiet des literarischen Übersetzens zu schließen, dem Bandrezipienten verweigert wird. Dem Leser wird vielmehr die Möglichkeit geboten, einer

¹ Hans G. Hönig (1995): *Konstruktives Übersetzen*. Tübingen. S. 34.